

Nach der Kirschenernte verhaftet Das Attentat vom 20. Juli 1944 reichte bis nach Achberg

Das Attentat der Gruppe um Schenk Graf Claus von Stauffenberg am 20. Juli 1944 schlug fehl. Adolf Hitler überlebte verletzt. In ganz Deutschland folgte eine Verhaftungswelle und reichte bis in den Landkreis Lindau. Die staatliche Rache kostete 200 Menschen das Leben.

Trotz regnerischem Wetters fuhren Dr. Otto Geßler und Prof. Dr. Anton Fehr zwei Tage nach dem Attentat per Kutsche zur Kirschenernte nach Achberg. Geßler schilderte die sich bald überschlagenden Ereignisse in seinen 1958 erschienen Memoiren:

“ Dort trafen wir zufällig mit Minister Dr. Hermes zusammen, der seine Kinder zu Verwandten in Achberg evakuiert hatte. Als ich gegen 7 Uhr abends nach Hause zurückkehrte und eben das Abendessen einnehmen wollte, erschienen auf meinem Hofe in Lindenberg in zwei Autos vier Beamte des Sicherheitsdienstes SD. Der Führer, ein Oberregierungsrat, erklärte mir, er habe den Auftrag, mich festzunehmen, ebenso Dr. Fehr und Dr. Hermes.

Die Sache kam mir insofern nicht überraschend, als sofort nach Bekannt werden des Anschlags auf Hitler meine Frau sagte: ‚Es wird jetzt eine neue große Terrorwelle durch das Land geben.‘ Außerdem war mir bekannt, dass ich seit Jahren überwacht werde. Mir blieb nur kurze Zeit, unter der Kontrolle der Beamten das Allernotwendigste zusammenzupacken und mich von meiner Frau zu verabschieden.“

Bei Dr. Fehr zuhause ereignete sich Ähnliches. Die Geheime Staatspolizei GeStaPo kam, durchwühlte die komplette Wohnungseinrichtung und verhaftete ihn.



Schloss Achberg mit einem Staffelgiebel der landwirtschaftlichen Gebäude

Hintergrund der Polizeiaktion war einerseits das zufällige Zusammentreffen der drei ehemaligen Minister bei der Achberger Kirschenernte, weitergemeldet durch einen Denunzianten. Außerdem standen sowohl Fehr als auch Geßler ohne selbst davon zu wissen schon 1942 auf einer Namensliste des früheren Leipziger Bürgermeisters Carl Friedrich Goerdeler, notiert als mögliche Mitarbeiter einer neuen Regierung nach

Hitlers Tod. Goerdelers bürgerlicher Widerstandskreis wiederum hatte über den ehemaligen Generalstabschef des Heeres, Ludwig Beck, Verbindung zum militärischen Oppositionskreis um die Gebrüder Stauffenberg. Politisches Ziel war ein elitärer deutscher Staat mit Führersystem und Antisemitismus, allerdings ohne den Nazi-Terror und bei Beendigung des längst verlorenen 2. Weltkriegs.

Gegen die nun folgenden Verhöre und Folterungen half es nichts, dass es Dr. Geßler in seinen Jahren als Reichswehrminister war, der zusätzlich zur legalen Reichswehr heimlich die „Schwarze Reichswehr“ hatte aufbauen lassen und Dr. Fehr als Reichstagsabgeordneter der Deutschen Bauernpartei 1933 für Hitlers antidemokratische Ermächtigungsgesetze gestimmt hatte.

Dr. Hermes wurde in das Gefängnis im Zivilarbeitslager Lehrte bei Celle verschleppt, wo er überlebte. Fehr und Geßler wurden getrennt über Augsburg nach Berlin in das GeStaPo-Gefängnis Lehrter Straße und von dort in die Zellen der Sicherheitspolizeischule in Drögen/Mecklenburg in der Nachbarschaft der KZ Ravensbrück und Sachsenhausen verschleppt.

Dr. Fehr wurde danach in Ravensbrück verhört, während die Gestapo aus Stuttgart seinen Lindenberger Bauernhof nochmals durchsuchte. Am 13. September 1944 wurde er wegen offensichtlicher Nichtbeteiligung an der Verschwörung gegen Hitler wieder aus der Haft entlassen. Seine Angehörigen hatten sich bei NS-Kreisleiter Vogel in Lindenberg und Lindau, bei NS-Gauleiter Wahl in Augsburg und beim verhörenden Kriminalrat Lange in Drögen persönlich für ihn eingesetzt.

Dr. Geßler blieb weiter in Haft und schilderte später die erlittenen Folterungen in Drögen: „Bei meiner Ankunft wurde ich von Lange (Burschenschaftler mit großem Schmiss) mit den wüstesten Beschimpfungen empfangen: Er habe mich schon im Frühjahr holen wollen, sei aber leider daran gehindert worden. Jetzt sei ich des Hochverrats so viel wie überführt. Auf meine Frage, worauf sich diese Anklage stütze, erwiderte er, ich sei von den Hochverrättern als politischer Beauftragter beim Wehrkreis VII bestimmt worden. Meine Aufgabe sei gewesen, am ‚Sitz der Bewegung‘ die führenden Parteileute umzulegen. Ich konnte darauf mit ruhigem Gewissen erwidern, dass mir von niemandem irgendein Amt angeboten worden sei und dass ich deshalb auch gar keine Gelegenheit gehabt hätte, ein solches anzunehmen...

Die Folterung bestand darin, dass mir zwischen die Finger beider Hände scharfgeschnittene Holzstäbe bis auf den Knochen mit aller Gewalt eingepresst und die Wunden dann mit rohen Stäben erweitert wurden. Die Wunden eiterten wochenlang, und ich trage die Narbe wohl für immer an den Händen.“

Erst nach erneuter Verlegung und Verhör im Berliner GeStPo-Gefängnis in der Lehrter Straße wurde auch Geßler am 24. Februar 1945 entlassen, zunächst für drei Wochen in ein Krankenhaus und dann zurück nach Lindenberg.

Heute erinnern in Lindau die Otto-Geßler-Straße und in Lindenberg u.a. das gleichnamige Krankenhaus an ihn.

© Karl Schweizer

Quellen und Literatur:

- Denkmalstiftung Baden-Württemberg Hrg. „Schloss Achberg- Ein barockes Kleinod Oberschwabens“, Stuttgart 1995.
- Hermann Stoller „Reichswehrminister Dr. Otto Geßler“ in Jahrbuch des Landkreises Lindau 2006.
- Karl Schweizer „Nach der Achberger Kirschenfahrt folgten die Verhaftungen und gnadenlose Verhöre“ in Lindauer Zeitung vom 30.7. 1994.